

Schalom-Brief 51

Mitteilungen und
Anstöße aus dem OeD
Juni 2008

Es wird aufgerufen,
gegen die Weltuntergänge
Apfelbäume zu pflanzen -
die Weisheit der Bäume zu
lernen, ihr langsames
Wachsen in Geduld.
Erst was Wurzeln
gefunden hat,
kann auch Frucht
tragen.

Jopp Roeland

Unsere nächsten Kurse:

„Spielend“ Konflikte
mit Schüler/innen bearbeiten
13.-15. Oktober 2008
in Lingen-Holthausen

Gewaltfrei streiten -
ein GEWINN für beide Seiten
OeD-Grundkurs
von Oktober 2008
bis März 2009

Oekumenischer Dienst
Schalomdiakonot | OeD



Liebe Leserin, lieber Leser!

„Wie kann Spiritualität im *Schalom-Brief* thematisiert werden?“
Als mich diese Frage beschäftigte, kam das Angebot eines
Berichtes aus dem laufenden Aufbaukurs, in dem unterschiedli-
Glaubensrichtungen neue Lernräume eröffnen. Stille, Raum für
den Anderen und die Anderen und Besinnung auf das, was trägt,
findet sich in allen Artikeln dieses *Schalom-Briefes* einschließlich
des Leserbriefes zur Debatte um die Gewaltfreiheit im *Schalom-
Brief 50*. Allerdings: vier Seiten *Schalom-Brief* bieten nur begrenzten
Raum zur Diskussion. Und nichts geht über den persönlichen Aus-
tausch und das konkrete Miteinander. Das haben wir wieder bei der
Mitgliederversammlung gemerkt. Deshalb freuen wir uns auf viele Begeg-
nungen beim Sommertreffen vom 22. bis 24. August in Bebra-Imshausen.

Wo auch immer Sie bis dahin den Sommer genießen, lassen Sie es sich
gut gehen. Und wenn Sie mögen, helfen Sie uns, dass es nicht still wird um
den OeD. Tragen Sie unsere Diskussionen in Ihre Öffentlichkeit (angefan-
gen bei der Familie über Freunde zu KollegInnen usw.); spenden Sie, damit
junge Leute den OeD kennen lernen können und werben Sie für unsere
nächsten Kurse. Prospekte können Sie jederzeit kostenlos in unserer
Geschäftsstelle anfordern oder von unserer Website
www.schalomdiakonot.de herunterladen. Vielen Dank!

Jutta Boysen

Leben in spiritueller Vielfalt

„Die Bibliothek des Lebens hat viele Bücher“ Erfahrungen im Aufbaukurs „Gewaltfreie Konfliktbearbeitung“

*Offenheit für Spiritualität ist eine der Teilnahmevoraussetzungen des be-
rufsbegleitenden Aufbaukurses des OeD. Für die Teilnehmenden (sieben
Frauen und ein Mann) und die Kursleitung des zur Zeit laufenden Kurses ist
Spiritualität ein Querschnittsthema. Nur die Hälfte der Kursgruppe versteht
sich als ausdrücklich christlich. Eine Teilnehmerin gibt uns einen Einblick in
das Kursgeschehen zum Thema Spiritualität!*

Auf der Suche nach dem, was unse-
rem Leben Kraft und Inspiration gibt,
haben wir uns intensiv mit unserer
eigenen Spiritualität beschäftigt. Da-
bei ist uns einerseits Schönes, Kla-
res und Kraftvolles bewusst gewor-
den, andererseits aber auch Verlet-
zungen, Unsicherheiten und Schwe-
res und der beständige Wille, das
Eigene zu finden und zu beleben.
Nachdem wir unsere eigenen spiritu-
ellen Vorstellungen mit all ihren
Schwierigkeiten und Schwächen for-
muliert hatten, wagten wir den Blick
auf die (fremden) religiösen Bilder
und Glaubensvorstellungen der an-

deren Teilnehmenden. Die vorsichti-
ge Suche nach Verständigung und
Verständnis mit jemandem, der mich
wertschätzt und den/ die ich wert-
schätze, bewegte uns. Und die Ak-
zeptanz, den Respekt und das Ver-
trauen der Anderen zu spüren und
ihre tastende Suche zu teilen, war
eine große Bereicherung für den Kurs.
Und obwohl - vielleicht auch gerade
weil - wir Kursteilnehmenden aus un-
terschiedlichen religiösen Richtungen
und Weltanschauungen zusammen-
kamen, war es doch kein Ringen und
kein K(r)ampf. Es war wie der Besuch

Fortsetzung auf S.2

in einer großen Bibliothek mit unendlich vielen Büchern, die die spirituelle Vielfalt der Welt beschreiben. In jeder Abteilung hatten wir andere Wegbegleiter, die uns ihre Vorstellungen zeigen und von ihren Erfahrungen berichten konnten. Wir besuchten die christlichen und buddhistischen Bereiche und begaben uns auf die Spuren der nordamerikanischen Lakota-Indianer, der Kelten und des Universums. Und wir entdeckten Verbindungen und Mischformen zwischen den einzelnen Vorstellungen. Wir lernten, den anderen / die andere zu sehen und zu verstehen. Und erkannten, dass unterschiedliche Ausdrücke bzw. Worte das Gleiche meinen können. So beschreiben viele von uns etwas Höheres/Heiliges: manche als persönlich ansprechbares Wesen, als personifizierte Gott, als wohlwollende Geistwesen, als uns umgebendes Universum oder Ähnliches. Es ist möglich dieses Höhere anzusprechen und um Mitleid, Erbarmen und Unterstützung zu bitten. Und egal welcher Ausdruck verwendet wird, kann

ich mich diesen Worten anschließen und sie an mein Höheres senden. Auch die Ausdrucksformen ähneln sich: es gibt Gebetsformen und -formeln, Rituale, musikalische Elemente, die wir gemeinsam verstehen und teilen können, wie das Anzünden eines Lichtes, einen Freudentanz, eine Weisheit, die Stille oder die Melodie einer Flöte.



Diese Übersetzungsarbeit im interreligiösen, ökumenischen Dialog und Leben zu leisten, erleichtert/ ermöglicht die Akzeptanz des Anderen und erlaubt es uns, gemeinsam zu beten und zu feiern. Und ich glaube, es ist

uns gelungen in einer freundschaftlichen, offenen und wertschätzenden Weise eine ökumenische Balance zu finden, auf deren Basis wir im Gespräch miteinander bleiben und wachsen können. *Elena Hagemann*

Nachtrag:

Wie die Wege zueinander gangbar werden, illustriert dieser kleine Absatz aus dem Bericht der Kursleitung:

Ein Höhepunkt war dann die Ökumenische Feier am Sonntag. Für die verschiedenen Traditionen gab es jeweils einen Raum, in dem sie sich auf die Feier vorbereiteten und wo sie dann im Verlauf der Feier den Rest der Gruppe empfingen und ein Lied o.ä. aus ihrem Kontext einbrachten: die Krypta für die ChristInnen, der Dachboden für die buddhistisch Orientierten und ein Baum für die "Indianisch-Schamanischen". Zu diesen Orten "pilgerte" die ganze Gruppe jeweils von einer gemeinsamen "Mitte" aus: dem Gruppenraum, in dem die Begrüßung stattfand, zwischendurch Raum für Bitten und Dank war und zum Schluss ein Segen gesprochen wurde. ■

Perspektivwechsel zwischen Faszination und Kritik Ein persönlicher Blick auf das Christival in Bremen

Vor über einem Jahr erreichte die OeD-Geschäftstelle die Einladung, beim Christival vom 30.4. bis 4.5. 2008 Workshops zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung anzubieten. Skeptisch waren Team und Vorstand, wie die Teilnahme des OeD an einer evangelikalen Großveranstaltung in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden würde. Letztlich überwog das Interesse, unsere Inhalte jungen Menschen zu vermitteln, so dass Monika Pepping und Marius Pötting dort als OeD-Kursleitung aktiv wurden.

In dem Workshop (drei Einheiten à zwei Stunden an drei Tagen) haben wir soweit wie möglich mit den Themen und Konflikten der Jugendlichen gearbeitet. Viele ihrer Konfliktlinien bewegen sich entlang der Konfessionen und Religionen. Viele Jugendliche empfinden den Umgang und die Auseinandersetzung mit Menschen, die nicht nach ihren Vorstellungen Christen sind, als anstrengend und bedrohlich und nicht als Bereicherung.

Andere Positionen ermöglichen

Spannend war es, als es in Übungen darum ging, sich in jemanden hinein zu versetzen, die andere Position einzunehmen oder sich auf dessen Stuhl zu setzen. Vom Grundsatz her beißt sich dieser Ansatz mit dem von vielen Teilnehmenden vertretenen Absolutheitsanspruch. Unsere Workshops waren ein für diesen Rahmen außergewöhnliches Angebot, denn wir haben versucht, uns mit spielerischen Übungen und Theater-

methoden den Fragestellungen der Jugendlichen zu nähern.

Die Anderen wahrnehmen

Außerhalb der Workshop- und Vorbereitungszeiten haben wir uns ganz bewusst mitten in das Getümmel der Jugendlichen und des Kongresses gestürzt. Zum einen aus persönlichem Interesse, zum anderen aber auch um unsere TeilnehmerInnen besser verstehen zu können.

Die Erfahrungen, die ich dabei gemacht habe, sind vielfältig und zum Teil widersprüchlich, mit Sicherheit aber subjektiv. Beeindruckt war ich zunächst einmal von der puren Masse an motivierten jungen Menschen. 16000 TeilnehmerInnen, meist zwischen 12 und 20 Jahre alt, machen auch in einer Stadt wie Bremen schon was her. Unter dem Motto "Jesus bewegt" waren sie eingeladen worden, ihre "persönliche Geschichte mit Jesus Christus ganz neu in Bewegung geraten" zu lassen und dabei zu sein, "wenn Gott ein neues Kapitel Christival-Ge-

schichte schreibt." (Zitate aus dem Anmeldemagazin)

Wie schafft man es in der heutigen Zeit, junge Menschen so für Jesus zu begeistern, dass sie sich für vier Tage auf den Weg machen, in Zelten und Schulen übernachten? Wie ist es möglich, mit 16000 Menschen beim so genannten "Bergfest" eine Zeit der Stille zu halten, in der es wirklich still ist?

Ich glaube: es ist möglich mit einer Sprache, die Jugendliche anspricht, mit einem Technikeinsatz der mich beeindruckt hat, mit einer Stimmung die auch mir mehr als einmal eine positive Gänsehaut verpasst hat. Vielleicht liegt es an dem Gefühl der Gemeinschaft und der Zugehörigkeit? Dazu gehört nicht zuletzt auch die Musik, immer mit Texten, groß auf Leinwände projiziert, die so einfach und eingängig sind, das man sie einfach mitsingen muss!

Fortsetzung auf S. 3

Eine andere Spiritualität

Spiritualität ist für mich eine Kraftquelle, die mich handeln lässt und die mir die Kraft dazu gibt. Sie ist nicht nur Selbstzweck, es gibt ein Danach und Dadurch. Die Spiritualität, die ich auf dem Christival wahrgenommen habe, hat mich als Phänomen beeindruckt. Schade, dass dort zwar viel Kraft und Energie entsteht und gebündelt wird, die Energie aber noch zu wenig in das konkrete Handeln mündet. Mich persönlich bewegt meine Spiritualität zum Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Beim Christival habe ich dagegen sehr stark den Aufruf zur Verkündigung und zur Annahme des wahren Glaubens wahrgenommen. Für mich hat sich dieser Kongress als das "Event" einer Strömung dargestellt, die es versteht, Antworten zu geben, anstatt anstrengende Fragen zu stellen. Antworten, an die sich gerade die jungen Menschen halten, ja klammern können. Außerdem bedient sich diese Bewegung des schwärmerischen Personenkultes um Menschen, die zweifelsohne charismatisch sind.

Ich möchte den Menschen keine fertigen Antworten geben, möchte die Welt nicht einteilen in gut und böse, gläubig und nichtgläubig. Aber ich möchte mich selbst und das, wofür ich eintrete, gerade auch durch das Christival hinterfragen lassen. ■

Marius Pötting

Leserbrief

Ein großes P: Politisch relevante Nachfolge

Die Beiträge zur „Debatte zur Gewaltfreiheit“ im *Schalom-Brief 50* haben streckenweise einen Zungenschlag, der mir fremd klingt. Ich gebe gerne zu, dass es lange her ist - aber in der ersten Arbeitsgruppe, die Leitlinien für unsere Kurse erarbeitete, einigten wir uns darauf zu sagen: „Wir wollen unseren Dienst in der Nachfolge des gewaltfreien Jesus Christus tun.“ Da wird nicht von einem absoluten Prinzip ausgegangen, zu dem ich mich in atemloser Überanstrengung hinauf-hangeln muss, sondern von so etwas wie einer freundschaftlichen Beziehung („Nachfolge“), in der sich die Partner gegenseitig keinesfalls enttäuschen wollen. Wenn überhaupt die erfahrene Befreiung mit einem abstrakten Wert verbunden werden kann, würden wir wohl am liebsten sagen: Die Entdeckung, die uns da zuteil wird, ist die der radikalen Solidarität allen Mitmenschen (auch den Feinden) gegenüber. Jesus prokla-

mierte und praktizierte gewiss die Gewaltfreiheit, aber in der Regel ging er eine Schicht tiefer und sprach von ihrem Mutterboden, der Liebe. Wem das zu süßlich klingt, kann sagen: von konsequenter Mitmenschlichkeit. Die kann man nicht leben, wenn man sie gleichzeitig durch Gewaltpraxis durchstreicht. So haben viele, viele Freundinnen und Freunde - gerade an den explosiven Orten der Erde - im politischen Alltag immer wieder danach getrachtet, den „dritten Weg Jesu“ auszumachen, die Alternative sowohl zur Passivität als auch zur Gewalt. Die oftmals hinreißenden Geschichten dieser anderen Politik können wir uns nicht oft genug erzählen (lassen). Sie sind freilich von oben bis unten durchsetzt auch von Erfahrungen des Scheiterns. Aber die sind nicht das Ende. Unerklärlicherweise öffnet sich immer wieder ein Neuanfang. ■

Wilfried Warneck

Was fällt Ihnen zu diesem Bild ein?



An einem Strang ziehen oder Jemanden über den Tisch ziehen? Kräfte messen oder Nicht locker lassen?

Es ist nicht eindeutig, was hier passiert. Intensive Gespräche in kleinen Gruppen am Vorabend der OeD-Mitgliederversammlung mündeten in die Aufgabe, Statuen zu stellen. Diese spiegelten Eindrücke aus dem Austausch über eigenen Erfahrungen von Gewalt oder Gewaltfreiheit wider. Im abgebildeten Fall löste sich die Verhärtung zur Annäherung. Positive Energie wurde spürbar. Gemeinsam machten wir uns anschließend auf einen Gebetsweg durch den lauen Frühlingsabend: Kerzen in der Dun-

kelheit, Liedgut aus Lateinamerika, Geschichten paradoxer Interventionen von Jean Goss und die Besinnung auf die Seligpreisungen. Auch wenn wir früher am Abend in der Einschätzung des Friedenspotentials der Religionen teilweise weit voneinander standen, hier war Nähe und Zuversicht spürbar.

Bleibt die Frage, wo die Debatte an diesem Abend aufhörte und die Spiritualität anfang?! Oder: Hat nicht das biografische Erzählen erst den Weg eröffnet, die Seligpreisungen auf mich zu beziehen? ■

Jutta Boysen



Sommertreffen 2008

Wurzeln und Flügel
Schalom - Wo kommt er her?
- Wo führt er uns hin?

Dieses Thema und die OeD-Filmpremiere werden unser Sommertreffen vom 22.-24. August in Bebra-Imshausen prägen! Wir laden herzlich ein und bitten, sich bis zum 12. August in der OeD-Geschäftsstelle anzumelden: feischen@schalomdiakonot.de.

Von Menschen und Projekten

Ein Raum der Stille als Ort der Freiheit

Ein Freitagmittag im Mai. Ich treffe mich mit Dörte Massow, Absolventin des kompakten Aufbaukurses 2000/01, in Hamburg zum Gespräch. Um uns herum herrscht reges Treiben. Dörte strahlt mittendrin große Ruhe und Gelassenheit aus. Aus dunklen Augen schaut sie mich aufmerksam an und erzählt mir von den Wirkungen des Schalomdiakonats-Kurses in ihrem Leben.

Dörte Massow lebt aktuell mit ihrem Mann in Paderborn, wo er noch ein Jahr berufstätig sein wird. Doch gemeinsam sind die beiden schon seit mehreren Monaten nach Hamburg orientiert. Hier entsteht eine neue Stadt in der Stadt – die "Hafencity", aktuell eines der größten Bauvorhaben Europas. In der Hafencity sollen 40.000 Arbeitsplätze neu entstehen, dazu werden dort ca. 12.000 Menschen ein Zuhause finden. Und Kirche als ökumenisches Zentrum der Begegnung, als Brücke zwischen den verschiedenen Welten mittendrin – so das Projekt "Brücke - Ökumenisches Forum Hafencity". Getragen werden soll der Alltag von einer kleinen geist-

lichen Gemeinschaft, einer Gruppe des Laurentiuskonventes. Dörte Massow wird dazugehören.

Warum dieser Schritt nach einem aktiven Leben in Ehrenamt und Beruf, aus dem sie aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig ausscheiden musste?

Auf ihrem Lebensweg hat Dörte Massow gerade in Zeiten unlösbarer Konflikte gelernt, eigene Grenzen zu akzeptieren und das persönliche Gebet als Freiraum wieder entdeckt. Die Stärkung ihrer persönlichen Gottesbeziehung wurde für sie eine "Befreiung aus den Zwängen der Beschleunigung und den Gefahren der Verstrickung bei den Bemühungen um Vernetzung", die sie in Beruf und Ehrenamt zunehmend erlebte. "Ich bin eigentlich ein mystisch veranlagter Mensch", sagt Dörte, "dazu kann ich jetzt stehen. Vorher war ich damit oft fremd unter anderen. Jetzt weiß ich die daraus entstehende Kraft zur individuellen Freiheit sehr zu schätzen. Beim Ökumenischen Forum Hafencity fasziniert es mich, dass inmitten eines Hauses für Gastfreundschaft



und ökumenische Begegnung ein Raum für Stille und Gebet geplant ist, ein Zentrum für spirituelles Leben im neu entstehenden Stadtviertel Hafencity. Dieses Leben gestalten wir gemeinsam in Gemeinschaft mit anderen Geschwistern des Laurentiuskonventes."

Ein solch neues ökumenisches Zentrum mit Leben zu füllen angesichts der vielfältigen Erwartungen der Hamburger Kirchen, das wird sicherlich eine Herausforderung. Das im Aufbaukurs erworbene "Handwerkszeug" des genauen Hinschauens, der bewussten Wahrnehmung von Gefühlen und des Unterscheidens verschiedener Interessen wird Dörte Massow dabei sicherlich ein hilfreicher Wegbegleiter sein. ■

Dietrich Gerstner

Neu aufgestellt: der OeD Vorstand



Eine fröhliche Mitgliederversammlung wählte im Mai einen neuen Vorstand. Ihm gehören an (von li. nach re.): Ursula Paulus, Vincenzo Petracca, Elisabeth Schieffer als Vorsitzende, Reinhard Schmeer als stellvertretender Vorsitzender sowie Wiebke Jung

und Stefanie Bruckmeir. Nach drei Jahren als Vorsitzende gab Wiebke Jung dieses Amt weiter. Wir danken ihr für ihr Engagement und freuen uns, dass sie weiterhin die Stiftung die Schwelle als Beisitzerin im Vorstand vertritt. ■

Junge Leute lernen den OeD kennen

Danke! Nach unserem Spendenaufruf im *Schalom-Brief 50* für den Solidaritäts-Fond erreichten uns bisher 625 Euro. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung – auch im Namen der Teilnehmenden unserer berufsbegleitenden Kurse!

Immer öfter erreichen uns Bitten, für junge Menschen wie z. B. Studierende Kurse anzubieten. Diesem Wunsch kommen wir gerne nach und veranstalten Schnupperworkshops. Damit machen wir es möglich, den OeD kennen zu lernen und sich ganz praktisch dem "OeD-Dreiklang" Gewaltfreiheit – Politik – Spiritualität zu nähern. Für eintägige Seminare mit 20 jungen Menschen erhalten wir von den jeweiligen Institutionen 300 Euro. Die Kosten belaufen sich jedoch auf 900 Euro! Helfen Sie mit, dass möglichst viele junge Menschen beim OeD schnuppern können. Tragen Sie mit Ihrer Spende den "OeD-Dreiklang" in die Welt!

Spendenkonto im Impressum
Stichwort: Schnupperworkshop

Impressum:

Herausgeber:

Oekumenischer Dienst Schalomdiakonats,
Mittelstr. 4, 34474 Diemelstadt-Wethen
Tel. 05694 8033, Fax 05694 1532

E-Mail: info@schalomdiakonats.de

Website: www.schalomdiakonats.de

Spendenkonto: Nr. 3263 bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft Kassel (BLZ 520 604 10)

Redaktion: Jutta Boysen (Schlussredaktion und Layout), Dietrich Gerstner, Vincenzo Petracca, Sonja Priebes

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:

26. Mai 2008

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

12. August 2008

Druck: Druckwerkstatt Hayn, Kassel